

N. 278

187

Lehrbuch der  
Rechtswissenschaften  
von dem Namen der  
Verfasserinnen!

Das in die Ewigkeit hinein daurende  
Wahre Ehren-Wehl

Des Weyland

Hochwürdigem und Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn Heinrichs

von Blaten/

Er. Königl. Majestät in Preussen Beheimden-  
Raths, des Hohen Stifts zu Magdeburg Decani,  
wie auch derer Collegiat-Stifter S. S. Sebastiani,  
Nicolai und Gangolphi Præpositi und  
Thesaurarii,

Erb-Herrns auf Dömmertin, Friedeburg, Bönnickenbeck, &c.

In einer

Stand-Rede

Nr 238

entworfen von

Sudolph August von Ratt.

Magdeburg,

Druckts Christian Leberecht Faber, Königl. Preuß. privil. Buchdr.



Das in die Zeit der ...

... ..

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...





Hochwürdige, Hochwohlgebohrne,  
 Gnädige,  
 Allerseits Höchstzuehrende Herren,



in aus den Banden menschlicher  
 Schwachheit entrissener Geist;  
 Ein entseelter Körper, eines im  
 Leben und iezo im Tode der grös-  
 sten Verehrung würdigsten Grei-  
 ses, hat eine solche traurige Ver-  
 wirrung in Dero Hochwohlgebohrnen, Hochzuehren-  
 den Herren Gemüther so wohl, als auch in dem meinigen  
 verursacht, daß sich kein geübter Redner unterwin-  
 den wird, dieselbe mit zureichenden Ausdrücken an den  
 Tag zu legen.

Wir stehen bey dem aufgebahrten Leichnam des  
 Hochwürdigen und Hochwohlgebohrnen Herrn,  
 Herrn Heinrichs von Platen, Seiner  
 Königl. Majest. in Preussen Geheimten-Raths,

A 2

des

des Hohen Stiffts zu Magdeburg Decani, der Collegiat-Stiffter S. S. Sebastiani, Nicolai und Gangolphi Præpositi und Thesaurarii, Erb-Herrns auf Dömmertin, Friedeburg, Bönnickensbeck ꝛc.


Die Abwesenheit dessen, was wir hoch schätzen, und derer, welchen wir mit einer hefftigen Zuneigung zugehan sind, ist der Anfang aller Schmerzen. Das Ende eines gehalten Vergnügens verursachet ein unaussprechliches Wehe, einen kurzen Begriff alles Übels; Je weiter die Entfernung des Guten, ie lebendiger ist das uns quälende Elend; Ist das abwesende Gute auf dieser Welt nicht wieder zu bekommen, fehlt es nicht viel, daß unsere Vernunft in einen Wirbel der Verzweiflung geräth.

Es war unser Entgeisterter die Beschäftigung Bewunderer seltener Vollkommenheiten. Er war die Zierde der vornehmen Anverwandschaft; die Ergötzlichkeit edler Seelen; Ein beständiger Freund derer, die Weisheit und Tugend sich zum gemeinen Endzweck mit ihm vorgesezt hatten; Ein wahrer Trost vieler Bedrängten und Nothleidenden; Ein Ernährer und Vater der Wittwen und Waisen. Die Sonne hatte ihren jährlichen Lauff noch nicht zweymahl zu Ende gebracht, als der erwünschte Sohn unsers Erblasten zu seiner Gruft gebracht wurde, weshalb noch am heutigen Tage Thränen vergossen, und also auf das empfindlichste verdoppelt werden. Ein grosser Vater und  
grosser

grosser Sohn verfallen kurz auf einander in ihr voriges Nichts. Die Grund-Beste des vornehmen Hauses und Hoffnung desselbigem.

Die edlen Römer trugen Monde auf den Schuhen, um das Wachsthum und Abnehmen der Geschlechter dadurch anzudeuten; und gewiß, es ist der Mond nicht so vielen ausnehmenden Veränderungen unterworfen, als man in kurzer Zeit in dem Platenischen Geschlechte leyder wahrgenommen.

Unser erblasseter Herr Dom-Dechand ist uns auf ewig entrissen, bis durch eine allgemeine, und denen in der Renne-Bahn der Tugend gelauffenen Geschöpfen höchst-angenehme Veränderung, sein und anderer in ihre Fäulniß gehende Leiber in einen glänzenden Schimmer und Klarheit sollen verwandelt, ja dem höhern Ausdruck einer heiligen Feder nach, wie des Himmels Glanz immer und ewig leuchten werden; Die Hoffnung, die wir in einem ewigen Heil haben, ist vermögend, der von dem Strudel des Trübsals dahin gerissenen Vernunft Einhalt zu thun, und alle verschwundene Gemüths-Fassung grossentheils wieder herzustellen; Aus diesem Grunde sind wir dem Entseelten nicht allein Thränen schuldig, sondern vornehmlich ein eysriges Bemühen einer Nachfolge seines hohen Wandels. Bey einer Todten-Bahre die Tugend erkennen lernen, und sich ihr zu weihen, ist ein grosses Glück; Hingegen gefährlich, erst im Sterben daran gedenken.



**Hochwürdige, Hochwohlgebohrne, Gnädige,  
Allerseits Höchstzuehrende Herren;**

Mit Dero gnädigen Erlaubniß will denen besonderen Eigenschaften unsers entschlaffenen Herrn Dom-Dechands, in so weit es mein schwacher Geist und ungeübte Zunge verstatten, nachdenken. Es sind Dieselben der Grund eines wahren Ehren-Mahls, das in die Ewigkeit nein dauret; Sie haben eine Krafft, die weit vermögender ist, den Körper bey der Nachwelt wohlriechend zu machen und zu erhalten, als der köstlichste Balsam in den Todten-Mählern Egyptens: Es erfordern Dieselben einen vollkommenen Redner, wenn sie sollen einiger massen hinlänglich vorgestellet werden; Ich besinne mich; es ist keine Beredsamkeit hier nöthig; ich getraue mich Dero Gemüther einzunehmen, und einigen Beyfall meiner Rede zu erhalten, wenn ich den blossen Nahmen Platen nenne. Ich entwerffe nur bloß ein Stückwerck eines Schattens des unschätzbaren Tugend-Bildes, und eben dadurch ein prächtiges Ehren-Mahl des Hochseligen.

Wir nehmen den Grund-Stein zum herrlichen Ehren-Mahle sofort aus der hohen Gebuhrt unsers Herrn Dom-Dechands. Er war aus den vor undencklicher Zeit berühmten Geschlechte derer von Platen entsprossen; Sein Herr Vater war der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Claus Ernst von Platen, Chur-Fürstlicher Brandenburgischer Geheimter-Etats- und Krieges-

ges:



ges-Rath, und die Frau Mutter aus dem Stamme derer von Alkingen.

Der wahre Adel ist eine Perle, die vom Thau des Himmels gezeuget, und ohne Verderben keine Unsauberkeit annehmen kan; Es wurde unsern Erblasten dieses bey Zeiten eingeschärffet und gelehret, daß grosse Diamanten einen schlechtern Werth haben, als kleine, so unrein und voller Flecken sind. Und es gieng der vornehmen Eltern Sorge einzig dahin, den in zarter Jugend blühenden Sohn zu lehren, daß ein hohes Geschlecht, hohe Eigenschaften, insonderheit aber Weisheit und Tugend erfordern, weil in einem Chrystallenen Gefässe die Flecken am ersten wahrzunehmen sind.

Dieser Grund = Satz der Sitten = Lehre gab dem Hochseligen Gelegenheit in höhern Jahren viele fest gegründete Schlüsse zu machen.

Die Weisheit erfordert eine Einrichtung aller Mittel den Haupt-Zweck zu erlangen; Die Mittel müssen von erster Jugend an darzu genommen werden, damit man bald zu jenem komme. Unter diesen ist ohnentbehrlich die Vertreibung der Unwissenheit, welche die Menschheit zur Unmenschheit macht. Diesen kleinen Theil der verfallenen Aehnlichkeit mit dem vollkommensten Wesen, wieder zu erhalten, ist die Erlernung der Wissenschaften nothwendig. Das Ziel des Lebens ist in engen Grängen eingeschräncket. Das Ziel der Erkenntniß hat gar keine Schranken. Wer nicht schnelle läufft, wird die Finsterniß der von Natur blöden Vernunft nicht klar machen.



Ein tieffinniger Euclides behauptet, ein Kind müsse einen Punct, ein Knabe eine Linie, ein Jüngling die Breite, ein Mann die volle Tiefe der Wissenschaften besitzen. Unser Todte prangete in dem Schmuck seiner unbefleckten Kindheit schon mit mehr als einem Punct von Erkänntniß. Sein feurriger Geist vertrieb die Dunkelheit bald, die uns in jungen Jahren anzukleben pflegt. Die Jugend war gleich einem gefesteten Alter, ausser daß dieses von jenem in Betrachtung des Körpers unterschieden war. Der Schimmer eines Edelgesteins wird blizender, wenn er gesäubert und von der Kunst ausgearbeitet wird.

Die natürlichen Fähigkeiten unsers Platens waren vortreflich, sein unermüdeter Fleiß aber in Lesung gelehrter Schriften und Erforschung der Wahrheit, drung schleunig durch, wie ein heftig schiessender Sonnenstrahl durch die von dicken Ausdünstungen schwangere Wolcken. Dieses machte, daß Er sich bald über den Geschmack der Geister mittelmäßiger Grösse erhob.

Der Trieb zur Vermehrung unserer Erkänntniß hat einen unterschiedenen Grund; Viele opfern die kostbare Gesundheit, ja Leib und Leben auf, um sich einen grossen Nahmen in den Jahr-Büchern der Gelehrten zu erwerben. Andere trachten durch ihre so sauer erlangte Erkänntniß die vergänglichen Güter der Welt an sich zu ziehen. Falscher Wahn! schlechter Zweck! Man behält das Gedächtniß solcher Leute, sie richten sich ein ewiges Denckmahl auf; allein was vor eins? ein Denckmahl lobwürdiger Thaten? Keinesweges; eine stete Erinnerung ihrer eitelen Absichten. Es

Es wußte unser Verstorbener die Schein-Güter von dem wahrhaftigen Guten wohl zu unterscheiden; Seine heftige Neigung zu Erlernung trefflicher Wissenschaften zielte gleich wo anders hin. Das Augenmerk des Steuer-Mannes ist einzig nach dem Polar-Stern gerichtet. Unser Platen hatte in seinen rühmlichen Bemühungen den edelsten Zweck vor sich, dereinst dem Willen des allerweisesten Wesens gemässe Handlungen ausrichten zu können. Und auch dieses ist mit ein Grund des beständigen Ehren-Mahls des Hochseligen.

Eine gewisse Erkänntniß des wahren Guten, hat eine, ich weiß nicht wie grosse Kraft, unsere Seele zum Entschluß zu bringen, das Gute zu erwählen, das schädliche zu fliehen. Die Natur unserer Seele ist dieser allgemeinen Richtschnur unterworfen. Ist die Erkänntniß lebhaft, so äussert sie sich sofort durch die Wirkungen, die ihren Grund in jener haben. Ist die Erkänntniß wahrhaftig, so sind auch die daraus entspringende Veränderungen löblich. Die Beschaffenheit unserer Handlungen ist der Probir-Stein der Richtigkeit unsers Wissens. Nehmen wir dieses ohnfehlbare Merckmahl an, und thun zugleich einen Blick auf unseren Erblasten, so finden wir eine Wunders-würdige Übereinstimmung Seines tugendhaften geführten Lebens, mit Seiner ohnfehlbaren Erkänntniß des Guten.

Wie leicht beunruhigen uns die unordentlichen Neigungen? wie leicht werden wir von diesen dahin gerissen? Die Wollust zeigt ihre von aussen prächtige Schätze; der erste Geschmack ihrer Speise ist ein Zucker-Teig;  
C der



der Nach-Geschmack ist eine Fäulnis. Ihre Ergözung überhaupt hat nichts zum Grunde, das auf einige Art ein Ehren-Mahl, das der Zeit widerstehen kan, zuwege bringen solte. Und eben darum musste jene von unserm Platen entfernt bleiben.

Ich verirre mich, wenn ich nur anfangs, die mancherley vielen Berrichtungen mir vorstellig zu machen. Ich trage Bedencken, da hinein zu gehen, wo ich mich nicht wieder raus zu finden getraue.

Die Sonne mit offenen Augen recht ansehen, ist schwer, und kan nicht leicht ohne Verlegung des künstlichen Gliedmasses, dadurch uns die Dinge ausser uns deutlich vorgestellet werden, geschehen; Ich betrachte nur die zurück prallende Strahlen, die die stärkste Kraft bereits verlohren haben, von den hohen Gaben des Erblaßten.

Das Jünglings-Alter war noch nicht ganz verschwunden, als der Ruff Seiner herrlichen Gemüths- und Leibes-Eigenschaften, wie ein starcker und dabey angenehmer Geruch sich ausbreitete.

Ein Feuer kan nicht ohne Glanz, und die Tugend nicht ohne Würckung seyn. Die Verehrer und Liebhaber dieser suchen sie, wo sie sie finden, und halten sie wehrt, vornehmlich aber, wenn sie dabey eine hohe Gebuhr antreffen; Sie schliessen sofort, es könnten die Nachkommen grosser Helden so schwer in eine straffbare Unart verfallen, als die Mütter der Mohren weisse Kinder gebähren; wiewohl auch dieses Urtheil seine Ausnahme leidet.

Die



Die Merckmahle des zur Reiffe gekommenen vielen Guten waren überzeugend und ohnstreitig: Es bewogen diese den Durchlauchtigsten Churfürsten Friderich Wilhelm im Jahre 1681. allein, unsern von Platen zum Cammer-Juncker zu ernennen.

Die Morgen-Röthe ist der Vorbothe des hereinsbrechenden grossen Feuer-Cörpers. Die Zeichen, die nothwendig mit denen Dingen verknüpffet sind, benachrichtigen uns von dem künftigen Zustande. Die Weissagungen halten wir vor ein Hirn-Gespensste der Vernunft; die Art zu schliessen aus einem wahrscheinlichen Zusammenhang der Dinge, ist gegründet. Es sahe ieder Mann voraus, daß diese erste Stufe der Ehren den Grund noch grösserer in sich habe; Es stand der Entgeisterte derselben kaum ein Jahr vor, so wurde Er ein Mitglied Eines Hochwürdigen Dom-Capituls zu Havelberg; Diese Ehren-Stelle zierte Er nicht weniger als jene.

Ein weiser Fürst erhöhet seine Diener, wenn Er die Geschicklichkeit und Treue derselben einseheth. Es folgten daher Ehren-Stellen auf Ehren-Stellen, so, daß es schien, als wenn diese nothwendige Begleiterinnen der Tugend wären, die sich doch in der Einöde und Stille thätig erweisen kan. Und die Verwaltung erwehnter grossen Aemter und vieler anderer richteten dem Erblasser ein neues Ehren-Mahl auf, weil Seine Verdienste dadurch die Gränzen und das Vermögen eines Sterblichen fast überstiegen.



Die selbständige Vorsehung hat der Stadt, darin wir uns iezo befinden, besonders viel dadurch erwiesen, daß sie den Hochseligen im Jahre 1691. zum Dom-Herrn dieses Hohen Stiffts gemacht. Die, in diesen Ring-Mauren befindliche redlich-gesinnete halten den 15. Januarius erwähnten Jahres vor gewenhet und höchstglücklich, ohne sich dabey mit Aberglauben zu beflecken. Die Jahr-Bücher unserer Stadt werden auch denselben nimmermehr der Vergessenheit übergeben, weil sie an selbigem eine Zierde, eine Krone der Einwohner, einen Wohlthäter der Armuth, einen Beschützer guter Ordnung erhalten.

Havelberg trug unserm Entschlaffenen die hohe Würde eines Dom-Dechands gar bald an; Er übernahm aber solche nicht, um in der That zu zeigen, daß die äußerliche hohe Ehren-Ämter das nicht wären, darnach Er trachtete. Das Bitten des hiesigen Hochwürdigen Dom-Capituls und die Gelegenheit, das gemeine Wohl desto mehr zu verherrlichen, war nachmahls die Ursache, die Ihn bewegte, die ansehnliche Stelle eines Dom-Dechands zu vertreten.

Die hier bewiesene Gerechtigkeit, Billigkeit, Gnade, Liebe und Sanftmuth, machen allein das unvergängliche Ehren-Mahl des grossen Platens aus; denn jene sind vorlängst auf das lebhafteste in unserer aller Gemüther eingepräget. Unter denen, was der Erblafte einem ausnehmenden Glücke schuldig gewesen, ist das angenehme und heilige Liebes-Band, mit der bereits in die Ewig-




Ewigkeit voran gegangenen Gemahlin, der gebohrnen von Schulenburg gewesen. Die erste und letzte Betrübnis, die Ihm durch Seine Ehegattin verursacht wurde, war ihr Abschied aus dem gegenwärtigen Zusammenhang der Dinge. Je grösser das vorige Vergnügen, je grösser war der Verlust desselben. Ein tapfferer Gracchus ließ sich von einer Schlange tödten, um seiner Cornelia das Leben zu erhalten; Unser Platen hätte gerne die Ihm bestimmte Lebens-Zeit verkürzet, um Seine Gemahlin zu erretten, wenn jenes dieses möglich gemacht hätte, und der Vernunft und einer höhern Vorschrift gemäß gewesen wäre; Die Betrachtung eines so erwünschten Ehe-Bandes verursacht bey der Nachwelt nicht weniger ein Ehren-Mahl des Hochseligen.

Das, was die unbefleckte Verknüpfung zweyer Seelen und Leiber vollkommen macht, fehlte Ihm keinesweges; Die in diesem Garten der Liebe wohlgerathene Früchte sind davon bewährte Zeugen. Diese kostbare Pfänder hat der Himmel zum theil bereits eingelöset, weil er uns selten dasjenige lange erhält, was zu unserm irdischen Wohl besonders viel beynträget. Die Geschenke sind nicht nach der Menge der Stücke, sondern nach dem Wehrt zu schätzen; Wir haben eine Hochachtung vor die, die aus dem edlen Geblüt unsers Verstorbener übrig sind. Die ewige Güte ersetzt dadurch ein vieles von dem, was sie uns genommen, und dieses setzet auch unserm Erblasten ein beständiges Ehren-Mahl.

D

Bey




 Bey rasenden Sturm und Wetter bleibt der aufgesteckte Mast feste, wenn gleich manches von dem Schiffe zu trümmern gehet; In dem Platenischen Hause fand sich manches Ungestüm ein, es wurden viele edle Zweige dem edlen Baum entrissen, unser Entgeisterter aber blieb fest und unbeweglich; Es versuchte der Sturm denselben ofte, er bezwang Ihn aber nicht, als bis der Tod kam in einem hohen und Ehrwürdigen Alter.

Ein langes Leben ist eine Kette, daran viel Elend und Ungemach an einander hangen; und unserm Entseelten fehlte es nicht an Gelegenheit, Seine Großmuth, Seine in dem Erlöser fest gegründete Tapfferkeit sehen zu lassen: Die Aloe erreicht späte Jahre, und wird durch bittere Säffte ernähret; Unser Platen erhielt jene, zugleich aber wurde Er mit diesen oft getränkt. Bey gutem Wetter ist ieder Boots-Knecht ein kluger Steuer-Mann, und in einem rasenden Orcan unterscheidet man den wahren von einem falschen. Wenn die allweise Regierung unsers Erdbodens lauter angenehme Tage gäbe, so würde es schwer seyn, wahrhaftig Tugendhafte von Scheinheiligen zu unterscheiden. Die Tugend loderte alsdenn in der Seele hoher Geister, sie würffe aber die Strahlen nicht so um sich, daß man sie recht erkennen könnte; Unser Platen ist in allen Arten des Creuzes bewähret gefunden, eine herghafte Unempfindlichkeit stand alles Ubel aus, und es wies sich auch bey Ihm, daß dasjenige, was in weichen Lilien-Blättern bald matt wird, lange Zeit in brennenden Nesseln frisch





frisch bleibe. Begegnen andern sonst gefesteten Männern dergleichen Zufälle, so fänget ihr Geblüte an zu gerinnen, der Vernunft wird die zuständige Herrschafft genommen; überhaupt geben sie Merckmahle von sich, daß eine in Gott befestigte Frömmigkeit bey ihnen keine tieffe Wurzel geschlagen; Ganz anders war es bey unserm Entseelten, Seine Standhaftigkeit hatte den Glauben an Seinen Erlöser zum Grunde, und folglich war sie nicht zu überwältigen; Und dieses macht Ihm ein neues prächtiges Ehren-Mahl.

In Verehrung des höchsten Wesens war Er unermüdet. Der schädliche Giffte der Seelen, das ist die Scheinheiligkeit, war Ihm verhasset. Der Schwan bedeckt sein schwarzes Fleisch mit schönen Federn, und der Heuchler suchet seine Bosheit mit Schmincke zu bedecken; Die Sterne sind nicht so weit von unserm Scheitel entfernt, als solcher Tand von unserm Entschlafen. Einen gleißnerischen Gottesdienst besuchte Er nicht; dem wahren öffentlichen im Hause des HERRN war Er noch im hohen Alter beständig zugegen, vornehmlich aber wußte Er sich in Seiner Kammer alle Tage, ja fast alle Stunden, mehr und mehr zu heiligen.

Der Wohlstand unsers Körpers ist mit dem Wohl unserer Seele auf das genaueste verbunden. War nun dieser in dem Hochseligen in einem hohen Grad, so mußte es auch jener seyn.

Der Bewunderungs-würdige Bau unsers Leibes wird durch nichts mehr beschädiget und zernichtet, als durch die unordentliche Neigungen der Seele. Fehleten nun



nun diese bey unserm Erblasten, so muste auch der Körper in seinem richtigen Stande lange Zeit verbleiben. Ein hohes Alter ist sonst ein Abgrund alles Gebrechens. Die Lebhaftigkeit der Glieder verändert sich in eine feichende Schwachheit. Bey unserm Platen war dieses nicht; Er behielt bis in Seinem Tode den völligen Gebrauch Seiner Glieder. Das Vermögen, den Zusammenhang der Dinge auf eine deutliche Art einzusehen, war bey Ihm bis in den Beschluß Seines Ruhm-würdigen Lebens. Er war einer von denen Greisen, der in zarter Jugend gelernet hatte, die Klippen der Vorurtheile, die so manchen zerscheiternd machen, zu meiden. Seinem Verstande hatte Er gar frühe angewöhnet, aus einzelnen Dingen allgemeine Wahrheiten zu ziehen. Dieses bewährte Seine Erfahrung, welche letztere ohne jenen Kunst-Griff ein blosses Nichts ist: Die glückliche Verbindung der Vernunft und Erfahrung machten, daß ein halber Blick unsers Greises mehr faßte, als ein ganzer des scharffsinnigsten Jünglings. Des Nestors gedendet man noch beständig wegen seines hohen Alters, und unserm Erblasten machet dieses auch ein unvergänglich Ehren-Mahl.

Ich komme auf die Zeit und den Tag, welchen unser Hochseliger Sein ganzes Leben über in Gedanken gehabt, und darzu Er sich täglich zu bereiten pflegte. Ich komme auf den Tag Seines Scheidens aus dieser Welt; daran zu gedenden mir ein Schaudern ankömmt, wenn ich meinen Sinn auf die Hochbetrüibte Lendtra-

Leidtragende richte: Ich komme auf einen Tag, welchen ich zu betrachten, mich empfindlich freue, wenn ich die Wirkungen desselben auf Seiten des Verbliebenen mir vorstellig mache.

Wir sterben nur einmahl; Ein Fehler der hierin begangen wird, läset sich ins künftige nicht verbessern. Der Schade, der daraus entstehet, ist unersetzlich. Dieses wuste unser Erblaster mehr als zu wohl. Die Kunst wohl zu leben, war bey Ihm zugleich die Kunst wohl zu sterben.

Der Anfang unsers Athem-Holens ist der Anfang des Ausblasens unserer Seelen. Ein ieder Schlag des Herzens ist ein Glocken-Schlag, der uns unserer zum Beschluß eilenden Lebens-Zeit erinnert. Es trieben solche und andere Vorstellungen den Hochseligen an, auf alle mögliche Art sich zu seinem Ende fertig zu machen; Die unzählige herrliche Handlungen, welche ich auf das allerfürzeste erzählet habe, sind untrügliche Beweisthümer dessen, was ich behaupte.

Die Stunde kam den 18den Decembr. des vergangenen 1734sten Jahres; Das Verlangen wurde hefftiger, den Erlöser zu umfassen, und das Irdische mit dem Himmlischen zu verwechseln. Der seligste Wechsel ist geschehen! Die in dem Heyland im Leben tieff versenckte Seelen fangen oft an zu zagen, wenn sie die Macht des Todes überschattet; Eine bange Furcht fesselt oft diejenigen, die eine unaussprechliche Seligkeit bereits antreten.

E

Der

Dergleichen Kampff war nicht bey unserm Hochseligen. Eine sanffte Ruhe, ein Vorschmack himmlischer Ergößlichkeit nahmen Platz in der den Körper bereits verlassenden Seele. Die ewige Erquickung zeigte sich schon in ihr, indem sie ihre Wohnung verlassen wolte; Ja, alle Kennzeichen eines im festen und wahren Vertrauen auf dem Erlöser scheidenden Christen, waren alle in dem die Ewigkeit antretenden vereinbaret.

Dieses kan nicht anders, als ein zureichender Grund einer wahren Zufriedenheit in uns seyn, wenn der Schmerz über das Absterben des Hochseligen noch so herbe ist. Die Hochwohlgebohrne Andern müsten sich weit mehr lieben, als den Erblasten, wenn sie Diesem die allerglücklichste Veränderung nicht gönnen wolten; Was Ihnen Unvollkommenheit verursacht, ist die größte Vollkommenheit des Entseelten. Die Gebuhr, das Leben, der Tod Desselben haben die Gipffel menschlicher Wünsche erreicht, sie sind alle unverweßliche Ehren-Mähler des Erblasten. Ein ieder Gedancken, der auf ein einzelnes Stück des Tugend-Lauffes des Hochseligen gerichtet ist, macht den, der daran gedencket, beschämet, weil die Nachfolge mehr als schwer ist. Die Augen sehen sich selbst nicht, und man siehet seine Schwäche so leicht nicht ein, als wenn man die Grösse und Stärke unsers Verblichenen betrachtet.

Ehren-

Ehren-Mähler von Marmor, Porphyr, Silber, Gold, sind der Verwesung unterworfen. Der gestählte Arm der Zeit zerreibet sie bald. Die Lampen in den Todten-Grüfften brennen nicht lange. Das unserm Platen in den Herzen der Verehrer der Tugend aufgethürmte Grabmahl bleibt so lange als Menschen sind, und so lange einer von Tugend reden wird. Das Feuer der Liebe, welches alle redlich-gesinnete gegen Ihn haben, ist beständiger und nahrhafter, als unzählige Ampeln in den Todten-Sammern.

Hochwürdige, Hochwohlgebohrne, Gnädige,  
Allerseits

Höchstzuehrende Herren;

Sie bestätigen, was ich behaupte, durch die Bezeugung der Hochachtung gegen den Verstorbenen, welche Dero Gegenwart an den Tag leget. Die von den Leich-Rednern sonst eingeführte Gewohnheit erfordert, vor die Begleitung eines Körpers zu seiner Gruft, im Nahmen der Verwandten Danck abzustatten. Man hat auch mir dieses aufgetragen; Betrachte ich die Bahre, bey welcher wir stehen, so finde ich dieses gar nicht nöthig. Ich bin versichert, daß Sie, Hochgeneigteste Herren, ein weit mehreres zu thun bereit sind, Dero Freundschaft, Liebe, Hochachtung, Verehrung gegen diese Gebeine zu erkennen zu geben. Ich wünsche vielmehr, daß Sie, Hochwürdige,

E 2

Hoch-



Hochwohlgebohrne, Höchstzuehrende Herren,  
Ihr Leben nach dem Benspiel des Hochseligen  
Herrn Dom-Dechands mit völligen Kräfften der  
Seele und des Leibes, in einem, wo nicht höhern, doch  
dem Erblasten gleichen Alter allerseits beschliessen mö-  
gen, damit auch durch Ihnen das Ehren-Mahl des  
Entgeisterten mag verewiget werden. Ruhet wohl,  
ihr Gebeine; erlaubet uns nur, die Tage unsers Le-  
bens von Euch mit Ehrfurcht zu reden, und  
uns vor Eure Asche zu neigen.





ALVENSLEBEN  
Ni  
2 38





Das in die Ewigkeit hinein daurende

ihre Ehren-Saehl

Des Weyland

n und Hochwohlgebohrnen Herrn,

en Heinrichs

n Blaten

Majestat in Preussen Beheimden-

ohen Stiffts zu Magdeburg Decani,

Collegiat-Stifter S.S. Sebastiani,

und Gangolphi Praepositi und

Thefaurarii,

Dommerlin, Friedeburg, Bönnickenbeck, &c.

In einer

Stand-Rede

Ni 238

entworfen von

Sudolph August von Katt.

Magdeburg,

Druckts Christian Leberecht Faber, Königl. Preuss. privil. Buchdr.

